

Inhalt

Einleitung | 9

Das größte Übel | 9

„The political philosophy is dead“/not dead | 13

Liberalismus ↔ Kommunitarismus | 16

Das hobbesche Pluriversum oder die Globalität | 17

Zwei Kriegszustände | 21

Die See, jenseits der Grenzen | 27

Heideggers Mitsein | 30

Martin Heidegger | 37

Die Diskussion um Heidegger | 37

Die Geworfenheit des Daseins | 45

Die Rektoratsrede und der Trotz des Fragens | 47

Das Wesen der *Polis* ist nicht politisch | 55

Das grundlose Wohnen | 62

Die unbewohnte Literatur | 72

Emmanuel Levinas | 77

Heideggers Aberglaube | 77

Der Ort im Anderen | 79

Das Exil als Bleibe | 84

Die Öffnung des Politischen | 88

Levinas und Kant | 91

Maurice Blanchot | 99

Das Recht und die Pflicht | 99

Blanchot und Bataille | 101

Das Prinzip des Ungenügens | 103

Die Stellvertretung | 106

Der Tod des Souveräns | 110

Hegel, Kojève und Bataille | 113

Blanchot liest Duras | 120

Jean-Luc Nancy | 127

Der Entzug des Politischen | 127

Vom Mitsein zum Mit | 138

Bataille und Blanchot | 145

Von den Knoten des Politischen hin zur Demokratie | 152

Die Totenmasken der Stadt | 155

Jacques Derrida | 167

Dasein als Mitsein? | 167

Die Politik der Entpolitisierung | 181

Agambens Differenzen mit Derrida | 189

Leere der Souveränität $\neq$ Autoimmunität | 204

Die Autoimmunität | 210

Die kommende Demokratie | 220

Die unbedingte Gastfreundschaft | 226

Das Zusammenleben | 231

Literaturhinweise | 249

Die Geschichte philosophischer Texte über die Gemeinschaft in den 1980er Jahren verdiente, mit großer Genauigkeit geschrieben zu werden, denn sie erhellt – mit anderen, doch mehr als andere – eine tiefgreifende Bewegung des Denkens in Europa zu jener Zeit: eine Bewegung, von der wir noch immer getragen werden, obgleich in einem recht veränderten Kontext, in dem das Motiv der Gemeinschaft, anstatt ans Licht zu kommen, im Dunkel zu versinken scheint (vor allem im Moment, da ich diese Zeilen schreibe: Mitte Oktober 2001).

Jean-Luc Nancy: Die herausgeforderte Gemeinschaft

Lévinas sagt irgendwo, dass das Subjekt ein Gastgeber sei, der das Unendliche jenseits seiner Aufnahmefähigkeit zu empfangen habe. Das heißt, dass ich da empfangen oder empfangen muss, wo ich nicht empfangen kann, da, wo das Eintreffen des anderen mir lästig ist, wo mein Haus zu klein für ihn erscheint: Der andere wird Unordnung in mein Haus bringen, und ich kann nicht vorhersehen, ob er sich hier, in meiner Stadt, in meinem Staat, in meiner Nation, gut benehmen wird. Die Ankunft des Ankömmlings wird also nur da ein Ereignis sein, wo ich nicht in der Lage bin, ihn zu empfangen – oder vielmehr empfangen ich ihn nur und gerade da, wo ich nicht dazu in der Lage bin. Die Ankunft des Ankömmlings ist das absolut Andere, das über mich hereinbricht.

Jacques Derrida: Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen

Wir sind nicht wir, vielmehr dem Ohne-Wir in seinem Ohne-Sein ausgesetzt, dem Ohne-Mitsein überlassen und deshalb Komplizen eines nicht zu begrenzenden Unzusammen [par ensemble] und Komplizen aus ihm.

Werner Hamacher: D'avec: mutations, mutismes chez Jean-Luc Nancy

